



Keine Abkürzungen, keine Ausreden

Mendy Swoboda ist sechsfacher Weltmeister, frischgebackener Europameister und musste bis heuer warten, bis Para-Kanu paralympisch wurde. Jetzt will er in RIO seine bisherige Karriere mit einer Medaille krönen.

So früh wie kein anderer hat Markus Swoboda mit seinem WM-Titel in Mailand 2015 die Qualifikation für seine ersten Paralympics über ein Jahr vor den Spielen fixiert, überhaupt ist er der Abräumer der letzten Jahre: seit 2010 war der Oberösterreicher bei allen Welt- und Europameisterschaften immer unter den Top 2, holt sich erst Ende Juni den EM-Titel und fährt als Mitfavorit nach RIO. Swoboda: "Nach meinem zweiten Platz bei der WM dieses Jahr mache ich mir nicht mehr selbst so einen Druck, immer ganz oben stehen zu müssen. Wenn ich bei den Spielen nicht auf dem Podest stehe, werde ich nicht enttäuscht sein, so lange ich alles gegeben habe und an diesem Tag keine unfairen Bedingungen herrschten." Die Kanu-Anlage in Rio ist malerisch: mitten in der Stadt mit Ausblick zur Jesus Statue, allerdings gab es beim Testevent Probleme mit Wasserpflanzen, die sich im Kanu verhängen können.

Paralympisch ist Para-Kanu erst seit heuer, Mendy Swoboda paddelte bereits zehn Jahre vor der ersten Para-Kanu-WM. Im Alter von sieben Jahren gerät der Oberösterreicher in die Förderschnecke der elterlichen Hackschnitzelheizung, ihm müssen beide Beine, das eine unterhalb, das andere oberhalb des Knies, amputiert werden. Mendy Swoboda: "An die Zeit im Krankenhaus erinnere ich mich nur noch wenig. Ich wurde apathisch, weil ich anscheinend zu wenig Action hatte. Ich hatte meinen Unfall im Oktober und begann meine Reha schon im Jänner, diese dauerte dann circa bis April."

Bereits mit acht Jahren beginnt Mendy wieder mit dem Training, mit zehn Jahren sitzt er erstmals in einem Kajak. Und fährt vorerst bei den Nicht-Behinderten mit, bis 2008 gewinnt er in seiner Altersklasse fast alle Rennen, mit 20 Jahren holt er seinen ersten Weltmeistertitel im Para-Kanu. National ist er auch in der nicht-behinderten top, international wäre ein Antreten wie bei Oscar Pistorius bei Olympischen Spielen aber schwierig. Swoboda: "National bin ich in den Top drei oder vier, aber international würde ich nur hinten nach fahren. Wenn ich bei den Internationalen mithalten könnte, würde ich es machen allein schon wegen der vermehrten Aufmerksamkeit."

Mendy Swoboda hat bereits einiges ausprobiert, Hauptsache am Wasser: von Freestyle-Kajak über Surfski-Rennen, Kajak-Surfen, Wasserski oder Schwimmen. Sein Vater war mehrfacher Wasserski-Staatsmeister, seine Mutter führte ihn früher täglich zum Training. Mit seinem Vater bastelt er noch heute an den Booten, bevor sie die Ideen an den Bootsponsor weitergeben und dieser Spezialanfertigungen von den Profis bauen lässt.

Rio2016



Zehn Trainingseinheiten pro Woche im Boot, dazu drei in der Kraftkammer und Ausdauertraining absolviert der Chemie-Student für RIO, denn die Konkurrenz ist groß. Swoboda: "Die ersten drei sind sehr nahe beisammen, der Rest hat dann einen etwas größeren Abstand auf das Podest, aber es kann sich dieses Jahr schon noch etwas ändern." Aktuell ist er sehr gut in Form, holt erst im Frühjahr WM-Silber. Trotzdem: zufrieden ist ein Top-Athlet wie er wohl nie. Swoboda: "Mein Körpergewicht braucht noch etwas Arbeit und meine mentalen Kapazitäten lassen auch noch zu wünschen übrig, aber der Rest passt gut."

Ideen hat der angehende Chemiker und sechsfache Weltmeister genügend im Kopf, kurz hat er auch darüber nachgedacht, die Ausbildung zum Fallschirmspringer zu machen. Dann aber doch abgewunken: „Meine Mutter würde mich dann wohl enterben.“ Gut so, eine Paralympics-Medaille aus Rio gefällt Mama Swoboda sicher viel besser.